

Michael Becker

Die Kunst der Reduktion

**Ein kritischer Dialog über die
künstlerische Befreiung aus der
ökologischen Unmündigkeit**

Inhaltsverzeichnis

Einführung	13
Es liegt etwas in der Luft.....	14
Divergenz zwischen Wissen und Handeln	15
Steigerung des Handelns	17
Abstraktheit aktueller Krisen	18
Primat der Kunst	21
Totalitäres Herrschaftssystem.....	23
Bequemlichkeit vs. Freiheit.....	24
Primat des Künstlerischen	25
Weg zu einer neuen Ökologie.....	25
Zerstören und errichten zugleich	27
Der heilige Gral des ökonomischen Prinzips.....	28
Der Natur untertan.....	29
Der erste Spatenstich.....	31
Unbegrenztes Wachstum	32
Unmittelbare Bedürfnisbefriedigung.....	34
Naturnahe Entschleunigung	35
Künstlerische Simulation	37
Selbstbestimmte Befreiung.....	38
Produktive Reduktion	39
Anstoß für eine Umgewöhnung	41
Das Leben als ein zu gestaltendes Kunstwerk	41
Die Welt als ökologischer Organismus.....	43
Lebenskünstlerische Avantgarde.....	44
Analoge Schlote der Digitalisierung	46
Strom der Selbstzerstörung.....	47
Simulationen.....	48
Grünes Wirtschaftswachstum?	51
Experimentelles Leben	52
Habituelle Transformation.....	55
Symptom der Deautonomie.....	56

Nackt im Wald.....	57
Systemimmanenter Ausstieg.....	58
Zustand der Entlastung	60
Experiment – Praxis des Verzichts.....	61
Das Immer-Mehr als Weniger.....	62
Methode der Entfremdung.....	63
Das kleine Kunstwerk des Alltags.....	64
Handschrift	67
Medium beeinflusst Qualität	68
Erleichterung und Verkümmern.....	69
Technik.....	70
Sesshaftigkeit vs. modernem Nomadentum	72
Geschickte Marktintegration ökologischer Institutionen	73
Algorithmus	74
Alternative Algorithmen	77
Intention und Ergebnis.....	79
Entfaltung alternativer Optionen.....	80
Methodische Entschleunigung	82
Unerwartete Vorstellungen.....	83
Kluft zur Umsetzung	85
Aspekte des ökonomischen Primats.....	86
Glück durch Konsum?.....	87
Grad der Kreativität.....	89
Schablonen des garantierten Gelingens.....	89
Das individuelle Glück und der Markt	90
Aspekte des ökologischen Primats.....	91
»Realisierung« durch Gestaltung.....	92
Bewusstseinsunabhängigkeit.....	94
Neue Wertehierarchie	97
Die Kunst der Reduktion	98
Verdichtung und Reduktion.....	99
Das Verdichtungs- bzw. Umsetzungsproblem	100
Die Entstehung der Gestalt.....	101
Immaterielle Gestalt.....	102

Gute Geschenke	104
Das Geschenk des lebenskünstlerischen Reduktionisten..	105
Soziale Plastik.....	106
Ästhetik der künstlerischen Reduktion.....	108
Avantgardistische Strukturen der »vital few«.....	109
Kunstwerke als Strukturgeber.....	109
Werkanalyse vor dem Original	111
Ästhetische Kräfte	122
Dialektik und Emergenz	124
Krisenhafte Ästhetik.....	127
Kunstwerke des Alltags.....	128
Verpflichtung zu lebenskünstlerischer Autonomie.....	129
Strukturformel für Mobilität	130
Asymmetrische Beziehung.....	131
Irrationalismen der Mobilität	133
Werte erzeugen, nicht verbrauchen.....	135
Globales Kunstwerk.....	137
Das Gehen.....	140
Umformung des Systems	142
Ästhetische Basis.....	144
Unkultur.....	145
Negative Lebensdauer als Wert.....	146
Kooperatives Handeln.....	148
Ästhetische Rührung	153
Das Fahrrad.....	153
Heimatlosigkeit	155
Bescheiden, aber auskömmlich.....	155
Weisheit	156
Strukturformel des Fahrrades	157
Würde	158
Komplexe Konsequenzen.....	160
Suggestive Kräfte der Kunst der Reduktion.....	163
Produktiver Verzicht	164
Neue Grenzen erzeugen neue Freiheiten	164

Selbstorganisatorisches System	166
Die Kraft der vielen kleinen unmerklichen Schritte.....	167
Nahrung, Wärme, Schutz.....	168
Materieller Reichtum.....	170
Reichtum im Sinne optimaler (suffizienter) Versorgung ...	173
Alternative Gestaltung Ausdruck des Widerstandes	175
Im Supermarkt.....	177
Entfremdung gegenüber anonymem Produkt.....	179
Ökologisch relevante Widersprüche.....	180
Unnötiges Übel: Töten für den schönen Geschmack.....	181
Abstraktheit von Langzeitfolgen.....	182
Herdentriebhaftigkeit vs. intrinsische Motivation	183
Fremdversorgung	184
Entscheidungsstress	185
Lockmittel: guter Geschmack und geringer Preis.....	186
Schale voller Rotz.....	187
Enkeltauglichkeit	188
Kreislauf – Dialektik als schöpferisches Prinzip.....	189
Enkeltaugliche Verschwendung	191
Selbstregulierendes Ökosystem.....	193
Wunderstoff Holz	195
Wissenschaft unverzichtbar.....	199
Rhythmus der Natur	201
Klang.....	203
Klang als Ausdruck ökologischer Gesundheit.....	205
Klang als Ergebnis der Kunst der Reduktion	206
Neuorchestrierung der Weltordnung.....	207
Geplante Obsoleszenz	209
Der Wert eines Gegenstandes.....	211
Teilen und Tauschen.....	211
Sanierung.....	212
Autarkie.....	213
Öffentlichkeit und Privatheit.....	215
Medienspezifische Beziehungsfälle	215

Selberdenken	216
Heimatlosigkeit	218
Utopie als Heimat	219
Konstitutionsbedingungen autonomer Kunst.....	220
Der Traum.....	221
Der Realitätsbezug von Kunst.....	222
Eigenständigkeit der Sprache.....	222
Realität realisiert sich erst im Kunstwerk.....	224
Pessimismus vs. Optimismus.....	224
Trübes Karussell	226
Schönheit als Ausdruck der Ehrfurcht vor der Natur	227
Stilisierung zum ökologischen Gutmenschen	228
Ästhetische Lockmittel.....	229
Strukturelle Ästhetik.....	230
Strukturerkenntnis und Empathie.....	230
Potentialentfaltung.....	232
Lifestyle oder Selbstbefreiung.....	233
Abstrakte Herrschaft	233
Weltweit vernetzte Eliten des Neoliberalismus.....	235
Radikale Demokratie	237
Mündigkeit.....	238
»Kriegs«führung des Mündigen.....	239
Möglichkeitsraum für Mündigkeit.....	240
Individuierung.....	242
Vernunft als Hüterin kontrollierter Impulsivität.....	242
Disziplinierte Hemmungslosigkeit	243
Wissen um die Widerständigkeit.....	245
Reduktion von Handlungsdruck	246
Wahrheit vs. Fürwahrhalten.....	247
Eingemachtes	248
BGE.....	249
Weltumspannende künstlerische Revolution	250
Experiment.....	251
Reduktion der Angriffsflächen	252

Anwendung der Kunst der Reduktion gegen sich selbst ...	253
Absoluter Konsumstopp?	254
Echobox der sozial Atomisierten.....	255
Negation vorgeschobener Unverzichtbarkeit	257
Gegenoffensive.....	258
Die Kraft des Nichts	259
Generationenübergreifendes ökologisches Gestalten	260
Schulpflicht	261
Ganzheitliche Projekte.....	262
Fehlende künstlerische Disziplin	263
Methodisch kontrolliertes Kind	264
Produktives Staunen.....	265
Unabhängigkeit – Das Spiel der Vernunft	266
Blutspur der Abstraktion	269
An vorderster Front.....	270
Prosument.....	271
Rahmenbedingungen.....	273
Das große Nein.....	273
Vertrauensvorschuss	276
Gang aus selbstverschuldeter Unmündigkeit.....	276
Diktatur der Kunst.....	277
Residuum des freien Spiels	278
Der Kunst dienen.....	278
Diktatur der Kunst – Teil 2	280
Spielerisches Oszillieren.....	281
Herrschaftsfreies Spiel von Kunst und Natur	282
Inspirationen.....	284
Bildnachweis	286
Zum Autor.....	286
Planet First – Die Kunst der Reduktion.....	287

Einführung

In der öffentlichen ökologischen Diskussion fehlt bislang ein ganz zentrales Argument: Um die notwendige ökologische und gesellschaftliche Zeitenwende einzuläuten, bedarf es der Kreativität, des Gestaltungspotentials und der Durchsetzungskraft eines Künstlers. Die theoretische und handlungspraktische Grundlegung liefert dieses Buch. Die Berufung eines Künstlers, alte, ausgediente in neue, blühende Welten zu transformieren stellt dem Leser die gewaltige Aufgabe vor Augen, die nötig wäre, eine wirklich nachhaltige Welt zu kreieren, in der Mensch und Natur in Einklang stehen dürfen.

Dieses Buch ist bei Weitem kein bloßer Öko-Ratgeber, obgleich viele praktische Alternativen der Alltagsbewältigung vorgestellt werden. Es stellt Fragen der Politik, der Gesellschaft, der Bildung, der Kommunikation, des Naturschutzes, des Konsums, der Ernährung, der Energie, des Natur- und Klimaschutzes etc. in einen größeren philosophischen und handlungspraktischen Zusammenhang. Gleichzeitig ist es ein Lesebuch, da es in Dialogform aufgebaut ist. Eine leichte Verständlichkeit komplexer thematischer Verwebungen und Vernetzungen ist dadurch gewährleistet.

Das Buch wurde aus einem radikalen künstlerischen Spirit heraus geschrieben. »Radikal« im guten Sinne, die größte Bedrohung der Menschheit, nämlich sich selbst, endlich bei der Wurzel zu packen und die Welt in ein ökologisches Kunstwerk zu verwandeln.

Es liegt etwas in der Luft

S: Es liegt etwas in der Luft, mein Freund. Und ich meine damit nicht nur das CO₂.

M: Schön Dich zu sehen! Ja, es liegt etwas in der Luft, in der Tat. Dieses Etwas scheint uns zu dieser Begegnung veranlasst zu haben. Allerdings wählt man diesen Ausdruck eigentlich ja nur dann, wenn man eine undefinierbare Vorahnung hat. An dem vorhandenen Wissen über den Zustand unserer Welt mangelt es aber nicht.

S: Du meinst damit den schon lange beobachtbaren Umstand, dass die Erde bis zum Anschlag ausgebeutet wird und der nachweislich teilweise von Menschen erzeugte Klimawandel uns und spätere Generationen bedroht, dass aber bislang nichts Wesentliches passiert ist, diesen Gefahren entgegenzuwirken?

M: Genau! In dieser pauschalen Zusammenfassung steckt zugleich eine Denkweise, die ich anthropozentrisch nennen würde. Wir beklagen den Zustand der Welt immer nur im Hinblick auf die Überlebenschancen unserer Spezies.

S: Du meinst, es fehlt uns ein ganzheitliches Bild von der Welt? Warum sollte es aber nicht primär um unsere Spezies und ihr Überleben gehen? Jedem dürfte doch klar sein, dass alles mit allem zusammenhängt. Dass wir als Spezies auf einen gesunden Lebensraum angewiesen sind etc.

M: Sicher, wir wissen es, aber wir handeln nicht entsprechend.

S: Du konstatierst also einen Konflikt zwischen Wissen und Handeln.

M: Ganz genau!

Divergenz zwischen Wissen und Handeln

S: Nun, diese Diagnose ist seltsam. Wie sind denn eigentlich Wissen und Handeln miteinander verbunden?

M: Zunächst wäre zu fragen, ob Handeln ein Wissen voraussetzt. Doch was ist überhaupt Handeln?

S: Umgangssprachlich handelt derjenige, der etwas in die Tat umsetzt. Derjenige, der nicht handelt, verhält sich phlegmatisch. Er bleibt passiv, tut nichts.

M: Ja, dieses Verständnis von Handeln ist in der Regel positiv konnotiert: Da hat sich wenigstens einmal jemand bemüht, auf Worte Taten folgen zu lassen.

S: Ja, interessant. Hier wird eine klare Reihenfolge etabliert: auf Worte folgen Taten. Taten und Handeln werden in diesem Verständnis gleichgesetzt.

M: Ja! Man sagt ja auch nicht, dass man auf Taten Worte folgen lassen soll. Obgleich man sich auf diese Weise der Wahrheit annähern würde.

S: Was meinst Du? Warum sollten auf Handlungen Worte folgen?

M: Nun, wenn man »Worte« durch »Begriffe« ersetzt, wird ein Schuh daraus... Denn Handlungen erzeugen Strukturen,

die sich begrifflich fassen lassen. Daher sollte man vorsichtig sein, wenn man immer nur die eine Richtung, also die von den Worten zu den Taten, annimmt. Die andere Richtung ist ebenso möglich, vielleicht ist sie sogar die basalere.

S: Du meinst, Handlungen, Taten führen überhaupt erst zu einem Wissen, also zu Begriffen, also zu Worten.

M: Ja, genau. Wobei mit »Worten«, auf die »Taten« folgen sollen, eher die »guten Vorsätze« gemeint sind. Das wird ja gerade kritisiert: Solange auf die guten Vorsätze keine Taten folgen, fehlt das nötige Moment an Authentizität, durch die die Glaubwürdigkeit der guten Vorsätze begründet wird.

S: Unauthentisch klingt dafür noch zu harmlos. Warum sprechen wir es nicht gleich richtig aus: Es ist verlogen!

M: Ich denke, man sollte hier etwas genauer differenzieren. Man kann ja nicht sagen, dass alle Vorsätze verlogen sind, nur weil sie nicht gleich in die Tat umgesetzt werden.

S: Das stimmt.

M: Wir sollten uns also verstärkt um die Instanz bemühen, die zwischen Vorsatz und Umsetzung vermittelt. Schließlich kann es Vorsätze geben, deren Umsetzung fraglich wäre.

S: Aber können sich entsprechende Vorsätze nicht erst dann als unbrauchbar erweisen, wenn sie an der Realität scheitern? Dazu müssen sie aber ausprobiert werden.

M: Da spricht der Wissenschaftler aus Dir. Aber die Profession der Wissenschaft geht ja nicht von Vorsätzen aus, sondern von Hypothesen, die an der Realität geprüft werden.

S: Ja, Du hast recht. Insofern gibt es einen deutlichen Unterschied zwischen dem alltagspraktischen und dem wissenschaftlichen Handeln.

M: Das Gleiche muss ich für meine Profession in Anspruch nehmen. Auch das künstlerische Handeln unterscheidet sich deutlich von den Handlungen des Alltags.

S: Im Grunde sitzen Wissenschaft und Kunst im selben Boot, wenn es um den Begriff des Handelns geht. Beide zeichnet eine gesteigerte Form des Handelns aus, die in dieser Form im Alltag nicht realisierbar wäre.

M: Diese klassische Trennung ließe sich allerdings dann aufweichen, wenn sich die gesteigerte Form des Handelns in die Alltagspraxis implementieren ließe.

Steigerung des Handelns

S: Aber warum sollte dies überhaupt geschehen? Zudem lässt sich eine Handlungssteigerung nicht einfach so verordnen.

M: Ich denke, sie muss gar nicht verordnet werden. Alles, was von oben verordnet wird, ist zum Scheitern verurteilt, solange es unten nicht auf Resonanz stößt. Daher muss eine neue Vorstellung vom Leben, vom Handeln von unten wachsen.

S: Aber genau das scheint ja das aktuelle Problem zu sein: Der aufgeklärte Lebensstil, der mittlerweile, zumindest als Verheißung den gesamten Globus okkupiert hat, prägt fatale Folgen aus, durch die er sich selbst abzuschaffen droht.

Abstraktheit aktueller Krisen

M: Ja, das scheint der aktuelle Konflikt zu sein, der zwischen dem Wissen und dem Handeln sich eröffnet. Wir wissen, wie es um uns und die Welt bestellt ist, handeln aber nicht entsprechend. Es scheint sich eine fatalistische Einstellung breit zu machen, durch die das Immer-Weiter-So perpetuiert wird.

S: Wir können ja mal versuchen zu klären, worin die Gründe für dieses Missverhältnis bestehen. Ich denke, es liegt daran, dass ein abstraktes Wissen keine Relevanz für das praktische Handeln hat.

M: Genau das ist der Punkt. Es scheint im Alltag keine Veranlassung zu geben, eine Kehrtwende einzuläuten. Solange es uns im Alltag gut geht, verändern wir unser Handeln nicht. Warum auch!

S: Richtig! Das ist die Macht der Gewohnheit.

M: Gewohnheit, ja! Wissenschaft und Kunst stellen Gewohnheiten, Vorurteile, Glaubenssätze radikal in Frage, verändern unter Umständen sogar das Bewusstsein eines Menschen. Aber eine Änderung des Bewusstseins ist eben noch nicht gleichzusetzen mit einer Änderung von praktischen, alltäglichen Handlungen.

S: Ja, die aktuellen Gefahren für uns Menschen sind zum Teil sehr abstrakt, also sinnlich nicht erfahrbar, so dass sie in uns keine unmittelbare Evidenz haben, uns nicht direkt zu anderen Handlungen motivieren, oder, was eigentlich nötig wäre, zwingen können.

M: Das ist eine interessante These, gepackt in folgende Frage: Wie kann die konkrete Lebenspraxis durch eine abstrakte, aber tödliche Bedrohung zu einer Veränderung ihrer Lebensgewohnheiten gezwungen werden?

S: Wahrscheinlich nur dann, wenn die Bedrohung für diese Lebenspraxis konkret wird. Die Krux liegt wohl darin, dass es zu spät sein wird, sobald sich die Bedrohung sinnlich konkretisiert.

M: Du meinst, wenn man in bestimmten Gebieten der Welt nicht mehr leben kann, weil es schlicht zu heiß geworden ist, oder wenn Küstenregionen untergehen aufgrund von Überflutungen, oder wenn Kriege um Ressourcen ausbrechen etc.? Da hilft in der Regel nur noch die Flucht. Aber das, was für uns sinnlich konkret würde, wären lediglich Bilder in den Medien von unbewohnbaren Todeszonen sowie die Vielzahl an Flüchtlingen, die verstärkt bei uns eintreffen würden. Ich glaube nicht, dass die Folgen unserer eigenen Fehler eine durchschlagende sinnliche Evidenz provozieren könnten, durch die sich unser Handeln grundlegend änderte.

S: Ja, und umso weniger heute, weil diese Folgen noch nicht wirklich spürbar sind. Das genau macht die Bedrohung ja so virulent.

M: Ja, da sie abstrakt und konkret zugleich ist, potenziert sich die Gefahrenlage. Die Krise, in der wir uns aktuell befinden, wird als Krise nicht wahrgenommen bzw. ignoriert.

S: Also hat Deiner Meinung nach die Wissenschaft versagt? Denn wie kann eine manifeste Krise ignoriert werden?

M: Ich denke nicht, dass Wissenschaft die Aufgabe hat, das Handeln der Menschen zu verändern. Wissenschaft ist dem Handeln und der Erforschung dessen Folgen nachgeordnet. Erkenntnis ist immer dem Leben nachgeordnet. Deswegen startet die Eule der Minerva ihren Flug auch nicht morgens, sondern abends, also nachdem das Tagewerk vollbracht ist. Wissenschaft kann nur in der Hinsicht versagen, dass sie falsche Messungen bzw. Strukturbestimmungen vorgenommen hat. Was die Menschen mit den Daten und Strukturkenntnissen anfangen und wie sie sie interpretieren, das bleibt ihnen überlassen.

S: Umso dringender muss es Instanzen geben, die zwischen Wissenschaft und den Menschen vermitteln. Sie ist zumindest in der Lage, das Bewusstsein für die anstehende Zeitenwende zu sensibilisieren.

M: Das Problem scheint also zu sein, dass diese besagte Zeitenwende momentan führerlos ist.

S: Das würde ich auch so sehen. Alle wissen Bescheid, aber es gibt keine Veranlassung, die exzessive Ausbeutung und Vermüllung der Erde zu unterbinden. Wären wir alle nicht an diesem Ausbeutungsvorgang beteiligt, wäre es vergleichsweise leichter, ihn zu unterbinden. Aber wir stecken ja alle mit drin, so tief, dass wir es nicht mehr bemerken.

M: Genau hier muss angesetzt werden. Du fragtest doch nach den Vermittlungsinstanzen zwischen Wissenschaft und der Lebenspraxis. Wie lächerlich sieht es aus, wenn ein Wissenschaftler von der hohen Kanzel über seine eigentliche Aufgabe der Informierung und Aufklärung hinausgeht und versucht, die Menschen zu einem neuen Handeln zu bewegen! Gerade dann, wenn die vorgestellte Problematik so

abstrakt ist, dass keine unmittelbaren Evidenzen präsentiert werden können, um auch nur annähernd die Dramatik der Weltlage einsichtig zu machen.

S: Aber wir haben ja gesehen, dass Einsichten allein nicht ausreichen. Wir sind ja quasi Weltmeister der Einsichtnahme. Trotzdem geschieht nicht viel, zumindest nichts Hinreichendes, das nötig wäre. Umweltkonferenzen beteuern alles Mögliche, meistens bleibt es aber bei bloßen Lippenbekanntnissen.

Primat der Kunst

M: Ja, richtig. Daher muss die vakante Vermittlungsstelle endlich besetzt werden, nämlich durch den Künstler, oder besser gesagt: durch das Künstlerische. Es bedarf künstlerischer Kreativität, die aktuellen und zukünftigen Herausforderungen meistern zu können. An die Stelle des ökonomischen Primats muss das der Kunst gesetzt werden.

S: Ich finde es gut, dass Du vom Künstlerischen sprichst und nicht vom Künstler. Durch eine Personalisierung würde die Hoffnung auf ein einzelnes Pferd gesetzt werden.

M: Genau, dies gilt es von vornherein zu vermeiden.

S: Aber gibt es in der Kunst nicht auch die Einschränkung, wie Du sie vorhin für die Wissenschaft benannt hast, dass es nicht die Aufgabe des Wissenschaftlers sein kann, die Menschen zu einem neuen Handeln zu bekehren?

M: Ja, sicher. Aber solange es nicht ums Bekehren und Missionieren von Anderen geht, sondern um die **intrinsische Neuformatierung des je individuellen Subjekts**, dann

handelte es sich um ein künstlerisches Projekt, das ansteckend wäre.

S: Aha, ich verstehe, eine künstlerische Influenza in Abgrenzung zum bloßen Sympathie- oder Antipathiegebaren in den »sozialen« Medien, bei der der Daumen hoch oder Daumen runter das einzige handfeste Tatwerkzeug bleibt.

M: Natürlich. Es reicht einfach nicht, einen Sympathiebutton zu drücken oder ein Kreuzchen auf dem Wahlzettel zu setzen. Das hat mit verantwortlicher, kreativer Lebensgestaltung nichts zu tun. Seine Freiheit in die eigene Hand nehmen bedeutet unendlich mehr. Sie endlich zu realisieren ist die große Herausforderung unserer Zeit. Denn sie kann nicht einfach verordnet werden. Allerdings kann sie vorgetäuscht werden, und das passiert heute an fast jeder Stelle unseres Lebens, und diesen Verstrickungszusammenhang zu erkennen wäre ein erster Schritt.

S: Das klingt wie eine Neuauflage der »Dialektik der Aufklärung«.

M: Nun, mag sein, die »Dialektik der Aufklärung« liefert eine Diagnose, die noch heute gültig ist und deren diagnostizierte Sachverhalte sich aktuell unglaublich verschärfen. Daher bedarf es in der Hinsicht keiner Neuauflage.

S: Sondern?

M: Nun, es reicht einfach nicht, bei einer Zeitdiagnose stehen zu bleiben.

S: Aber sie bildet doch sicherlich einen ersten wichtigen Schritt.

Um die Welt in einen lebensförderlichen ökologischen Organismus verwandeln zu können, bedarf es der Transformationsgewalt des diszipliniert hemmungslosen Künstlers. Würde jeder Einzelne das lebenskünstlerische Handwerk der Freiheit konsequent einüben, bedeutete dies die radikalste Form basisdemokratischer Mündigkeit. Durch sie könnten neue Lebensmodelle im Rhythmus der Natur entstehen. Ein freier Mensch ist ein Lebenskünstler, der zum Spielen verurteilt ist.

Michael Becker entwickelt einen kritischen Dialog zwischen zwei Freunden, der sich an der Frage entzündet, warum aus dem Wissen um unsere versehrte Erde und infantilisierte Lebenswelt kein entschiedenes Handeln folgt. Als Hoffnungsträger entpuppt sich das in jedem Menschen angelegte künstlerische Potenzial zur routinierten Abweichung. Ein inspirierendes Plädoyer für Reife, Demut und Reduktion.